

PROTOKOLL DER AUSSERORDENTLICHEN SPORTVERSAMMLUNG ARTISTIC SWIMMING VOM 22. AUGUST 2026

ORT: LINDENPARK WORBLAUFEN
ORGANISATOR: SCHWEIZERISCHER SCHWIMMVERBAND (SSCHV) - SPORTBEREICH AS
VORSITZ: VANESSA DUCOLONÉ, SPORTDIREKTORIN ARTISTIC SWIMMING
DAUER: 10:00 – 13:30 UHR
PROTOKOLL: JONAS KISSLING

1. BEGRÜSSUNG

Vanessa Ducoloné (VD) eröffnet die Versammlung und begrüsst den Ehrenpräsidenten Hans Ulrich Schweizer, den Präsidenten Dr. Ewen Cameron, den Generalsekretär Jonas Kissling sowie alle Anwesenden Direktionsmitglieder.

Die Antragssteller haben verschiedene Anliegen formuliert. Im Zentrum stehen insbesondere:

- Transparenz bei Entscheidungsprozessen
- Mitsprachemöglichkeiten der Vereine
- Nachvollziehbarkeit von Einsatz- und Nicht-Einsatzentscheiden
- Schutz von Teamdisziplinen bei internationalen Einsätzen

VD betont, dass diese Anliegen ernst genommen werden. Es sei wichtig festzuhalten, dass hinter dem Antrag der a.o. Versammlung Emotionen, Erfahrungen und Frustration stehen. Dieser Wahrnehmung müsse ein Gehör geschenkt werden. Gleichzeitig müsse gemeinsam geprüft werden, ob die vorgeschlagenen Lösungen tatsächlich geeignet sind, um die gewünschten Ziele zu erreichen.

Da von den antragstellenden Vereinen neben den Traktanden keine Präsentation oder konkrete Themen vorgängig eingereicht wurden, übergibt VD die Bühne den Antragsstellern.

2. FESTSTELLEN DER BESCHLUSSFÄHIGKEIT

Die Einladungen wurden am 22. Juli 2026 verschickt. Am selben Tag wurden alle Unterlagen auf der Website von Swiss Aquatics aufgeschaltet. Gemäss Statuten Art. 44 des SSCHV wurde die Versammlung rechtzeitig und ordnungsgemäss einberufen und ist somit beschlussfähig.

3. DARSTELLUNG DER SPORTLICHEN, STRUKTURELLEN UND STRATEGISCHEN HERAUSFORDERUNGEN IM NATIONALEN LEISTUNGSPROGRAMM

Myriam Robert, Vernier Aquatics (MR) betont, dass der folgende Input nicht nur ihre persönliche Meinung, sondern die aller unterzeichneten Vereine (Vernier Aquatics, Artistic Swimming Bern, Red-Fish Neuchâtel, Basel Aquatics, SC Flös Buchs, Limmat Nixen Zürich, Morges Natation, Montreux Natation) widerspiegelt.

MR: Das erste Traktandum müsse man in drei Punkte unterteilen.

3.1 Strategische Herausforderungen

Olympische Ambitionen müssen Teil einer ganzheitlichen und nachhaltigen Strategie sein.

SAAS hat im Hinblick auf die olympischen Zyklen 2028 und 2032 ein bedeutendes Programm aufgebaut, das heute weitgehend auf der Entwicklung eines nationalen Duett-Projekts beruht.

Das Verfolgen olympischer Ambitionen gehört selbstverständlich zu den Aufgaben eines nationalen Verbandes. Die von den Clubs aufgeworfene Frage betrifft daher nicht das Bestehen dieser Ambition, sondern die Art und Weise, wie sie mit der nachhaltigen Entwicklung der gesamten Leistungssportstruktur in Einklang gebracht wird.

Heute stellen die Clubs eine zunehmende Konzentration von Prioritäten, Ressourcen und sportlichen Möglichkeiten auf das nationale Duett-Projekt fest. Diese Ausrichtung hat direkte Auswirkungen auf andere Disziplinen, insbesondere auf die Teams, sowie auf die Wettkampfmöglichkeiten der Athletinnen, die diesen angehören.

Eine Ambition dieser Grössenordnung setzt zudem eine nachvollziehbare Steuerung, klar definierte Zwischenziele und Indikatoren voraus, mit denen die Ergebnisse des Programms regelmässig überprüft werden können. Mit zunehmenden Anforderungen im Hinblick auf die Zyklen 2028 und 2032 müssen die Clubs nachvollziehen können, wie die Entwicklung des Projekts beurteilt wird, welche Erkenntnisse aus den erzielten Ergebnissen gezogen werden und auf welcher Grundlage die eingeschlagenen Richtungen beibehalten oder angepasst werden.

Es geht daher nicht nur darum zu wissen, wo wir 2028 oder 2032 stehen wollen, sondern auch darum, wie wir bereits heute eine ausreichend solide Leistungssportstruktur aufbauen, um diese Ziele erreichen zu können.

Bindung der Athletinnen und Fehlen eines Elite-Teams

Seit 2023 verfügt SAAS über kein Elite-Team mehr. Bis heute ist den Clubs kein ausreichend klarer Fahrplan für dessen Wiederaufbau bekannt.

Diese Situation wirft unmittelbar die Frage auf, wie Athletinnen nach dem Juniorinnenbereich im Leistungssport gehalten werden sollen.

Wie sollen die Clubs junge Athletinnen motivieren und langfristig binden, wenn die Möglichkeiten zur Teilnahme an bedeutenden internationalen Wettkämpfen so begrenzt bleiben?

Wie kann von Athletinnen verlangt werden, über Jahre hinweg auf hohem Niveau zu trainieren, wenn sie nur begrenzte Klarheit darüber haben, welche Perspektiven ihnen nach ihrer Juniorinnenzeit offenstehen?

Der Abgang von Athletinnen hat nicht aufgehört. Wir verlieren weiterhin Schwimmerinnen am Ende ihrer Juniorinnenjahre – häufig genau zu dem Zeitpunkt, an dem sie sich eigentlich in Richtung Elite weiterentwickeln sollten.

Dieses Problem wurde bereits im mind2win-Bericht von 2022 identifiziert. Vier Jahre später bleibt die Bindung der Athletinnen jedoch weiterhin ein zentrales Thema. Dieser Befund muss uns dazu veranlassen, die Wirksamkeit der seither ergriffenen Massnahmen zu hinterfragen und zu klären, welche Antworten nun erforderlich sind.

3.2 Strukturelle Herausforderungen

Top-down-Entscheidungsfindung und mangelnde gemeinsame Verantwortung

In den vergangenen Jahren hat die Sportdirektion zunehmend nach einem vertikalen Top-down-Modell gearbeitet: Entscheidungen werden zentral erarbeitet und anschliessend den Clubs zur Umsetzung mitgeteilt.

Möglichkeiten für einen Dialog im Vorfeld wichtiger Entscheidungen sind sehr begrenzt oder fehlen vollständig. Wenn ein Dialog stattfindet, geschieht dies in der Regel erst nach deutlichem kollektivem Widerstand. Selbst dann haben die Clubs teilweise den Eindruck, dass die erhaltenen Antworten nicht tatsächlich auf die geäusserten Anliegen eingehen.

Diese Art der Entscheidungsfindung zeigte sich nicht nur im Zusammenhang mit Budapest. Auch verschiedene Entscheidungen zur Organisation der nationalen Wettkämpfe in der Saison 2025/2026 führten zu erheblichem Unverständnis: Absagen oder Zusammenlegungen von Wettkämpfen, wiederholte Änderungen der Programme oder Anpassungen während der laufenden Saison.

Unabhängig davon, ob jede einzelne Entscheidung sachlich gerechtfertigt war, stellt sich erneut die Frage nach dem Entscheidungsprozess. Direkt betroffene Clubs hatten häufig den Eindruck, die beschlossenen Ausrichtungen erst zu erfahren, nachdem diese bereits festgelegt worden waren, anstatt frühzeitig in die Suche nach Lösungen einbezogen zu werden.

Auch die Art und Weise, wie die heutige Versammlung einberufen werden musste, verdeutlicht diese Problematik. Acht Clubs erreichten die statutarisch erforderliche Schwelle, um formell die Eröffnung einer Diskussion zu verlangen, die sie angesichts des sportlichen Kalenders, insbesondere im Hinblick auf Budapest, als dringend betrachteten.

Dennoch verging nahezu ein Monat, bevor den Clubs eine erste substanzielle Antwort zuzuging – und auch diese erfolgte erst nach einer erneuten Nachfrage. Noch problematischer ist, dass die erste Reaktion faktisch darin bestand, auf einen wesentlichen Teil des Antrags nicht einzutreten.

Die Clubs mussten daraufhin insistieren und die ihnen durch die Statuten zustehenden Rechte formell geltend machen, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die einschlägigen Bestimmungen. Sie mussten zudem verlangen, dass die rechtlichen Grundlagen der Ablehnung, der Inhalt des erwähnten externen Rechtsgutachtens, die geltend gemachten Erwägungen sowie die tatsächlich an der Entscheidung beteiligten Personen und Organe offengelegt werden.

Grundsätzlicher noch wurden die Punkte betreffend die Abstimmung über das vorgeschlagene Reglement und dessen Inkrafttreten von der Traktandenliste gestrichen, obwohl der ursprüngliche Antrag der Clubs sieben Punkte umfasste, darunter ausdrücklich die Abstimmung über den Reglementsentwurf und dessen sofortiges Inkrafttreten. Diese Situation wirft umso mehr Fragen auf, als Art. 42 der Statuten ausdrücklich zu den von den Clubs angerufenen Bestimmungen hinsichtlich der Zuständigkeit der Sportversammlung für den Erlass von Reglementen in ihrem Sportbereich gehörte.

Der weitere Verlauf der Gespräche offenbart einen Widerspruch, der für die Clubs besonders schwer nachvollziehbar ist.

Nachdem Swiss Aquatics beziehungsweise die Sportdirektion zunächst auf einen Teil des Antrags nicht eintreten wollte, vertrat der Zentralvorstand später die Auffassung, dass die mit dem Reglement aufgeworfenen Fragen von einer derartigen Tragweite seien, dass sie tiefgreifende Auswirkungen auf die statutarische Architektur und die Entscheidungsstruktur des Verbandes haben könnten. Gerade diese Bedeutung und Komplexität wurden anschliessend als Begründung dafür angeführt, dass eine Diskussion in physischer Präsenz notwendig sei.

Daraus ergibt sich eine grundlegende Frage:

Wenn das Thema derart fundamental war, dass es die Entscheidungsstruktur und sogar die Governance des Verbandes berühren konnte, weshalb mussten die Clubs dann derart insistieren, sich ausdrücklich auf die Statuten berufen und ihre Rechte formell geltend machen, damit dieses Thema überhaupt angehört und diskutiert werden konnte?

Genau dieses Paradox trägt heute zum Eindruck bei, dass es keinen echten Dialograum im Vorfeld wichtiger Entscheidungen gibt.

Das Problem liegt somit nicht nur im Inhalt der getroffenen Entscheidungen, sondern auch in dem Verfahren, das es den Clubs ermöglicht – oder eben nicht ermöglicht –, ihre Anliegen vorzubringen und sicherzustellen, dass diese tatsächlich geprüft werden.

Zunehmende finanzielle Abhängigkeit von Athletinnen und Familien

Im Jahr 2022 trugen die Familien rund 40 % zum Budget des Programms bei. Im Jahr 2026 liegt dieser Anteil bei 60%.

Diese Entwicklung wirft eine offensichtliche Frage der finanziellen Nachhaltigkeit auf und führt zunehmend dazu, dass der Zugang zum nationalen Programm von den finanziellen Möglichkeiten der Familien abhängt.

Diese Sorge wird zusätzlich durch die Beträge verstärkt, die im Zusammenhang mit einzelnen nationalen Projekten genannt wurden. Für das Duett-Projekt 2028 wurde für eine Saison ein Betrag in der Grössenordnung von CHF 140'000 genannt.

Auch wenn noch geklärt werden muss, wie dieser Betrag genau zwischen Verband, Clubs und Familien aufgeteilt werden soll, stellt eine solche Grössenordnung eine grundlegende Frage:

Wer kann sich eine finanzielle Verpflichtung dieser Grössenordnung langfristig überhaupt leisten?

Wenn der Zugang zu einer Struktur, die Athletinnen auf Olympische Spiele vorbereiten soll, zunehmend von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Familien abhängt, besteht das Risiko, dass nicht mehr ausschliesslich sportliches Potenzial, Leistung und Engagement darüber entscheiden, wer diesen Weg gehen kann, sondern indirekt auch die Fähigkeit, ihn finanzieren zu können.

Damit handelt es sich nicht mehr nur um eine finanzielle Frage. Es wird zu einer Frage der Chancengleichheit und des Zugangs zum Hochleistungssport.

Eine Athletin, die über das erforderliche Niveau, Potenzial und Engagement verfügt, sollte nicht auf ein nationales Projekt verzichten müssen, weil ihre Familie die damit verbundenen Kosten nicht tragen kann.

Eine olympische Strategie kann nicht nachhaltig sein, wenn ihre Finanzierung zunehmend auf den Familien der Athletinnen beruht.

Diese zunehmende Abhängigkeit wirft zudem die Frage nach einer stärkeren Diversifizierung der Finanzierungsquellen auf, zumal der mind2win-Bericht bereits die Entwicklung von Alternativen wie Sponsoring, Partnerschaften und privater Finanzierung empfohlen hatte.

Vier Jahre später möchten die Clubs daher wissen, welche konkrete Strategie heute verfolgt wird, um diese Abhängigkeit zu reduzieren und eine nationale sportliche Ambition finanziell zugänglich zu gestalten.

Die Athletinnen fühlen sich nicht ausreichend vertreten

Die Athletinnen haben deutlich zum Ausdruck gebracht, dass sie bei Entscheidungen, die ihre sportliche Karriere unmittelbar betreffen, konsultiert und als aktive Gestalterinnen ihres eigenen sportlichen Weges anerkannt werden möchten.

Im konkreten Fall Budapest weisen die Clubs darauf hin, dass der Entscheidung keine individuelle Konsultation der betroffenen Athletinnen vorausging.

Dies ist umso problematischer, als die Folgen bestimmter sportlicher Entscheidungen unumkehrbar sein können. Ein Verfahren kann verschoben werden. Eine Sitzung kann neu angesetzt werden. Ein Reglement kann geändert werden. Die Karriere einer Hochleistungssportlerin hingegen ist kurz. Ein internationaler Wettkampf, der stattgefunden hat, kann in der folgenden Saison nicht nachgeholt werden.

Budapest ist heute das deutlichste Beispiel dafür: Der Wettkampf fand statt und die betroffenen Athletinnen nahmen nicht daran teil. Diese Möglichkeit ist endgültig verloren.

Die Beteiligung der Athletinnen darf deshalb nicht lediglich ein Anspruch bleiben. Es müssen geeignete Mechanismen geschaffen werden, damit sie bei Entscheidungen, die ihren sportlichen Weg unmittelbar betreffen, tatsächlich eine Stimme haben.

3.3 Sportliche Herausforderungen

Unzureichende internationale Wettkampferfahrung

Die nationalen Athletinnen verfügen derzeit nur über eine sehr begrenzte Anzahl internationaler Wettkampfmöglichkeiten, obwohl sie während der gesamten Saison mit der Intensität des Hochleistungssports trainieren.

Internationale Wettkämpfe sind ein wesentlicher Bestandteil der Entwicklung von Elite-Athletinnen: Sie ermöglichen Leistungsreferenzen, Erfahrungen im internationalen Vergleich und vor allem konkrete sportliche Ziele. Wenn ein hohes sportliches, persönliches und finanzielles Engagement nur zu sehr begrenzten Wettkampfmöglichkeiten führt, wird die Diskrepanz zwischen dem geleisteten Einsatz und den angebotenen sportlichen Perspektiven zunehmend schwer nachvollziehbar.

Wenn internationale Möglichkeiten bestehen und Clubs sowie Familien bereit sind, zur Suche nach finanziellen, logistischen und organisatorischen Lösungen beizutragen, ist es umso schwieriger zu verstehen, weshalb solche Möglichkeiten nicht genutzt werden.

Die geringe internationale Präsenz muss auch im Zusammenhang mit der Entwicklung des internationalen World-Cup-Circuits betrachtet werden.

Welche Strategie verfolgt Swiss Aquatics heute hinsichtlich der internationalen Wettkampferfahrung seiner Athletinnen – über jene Termine hinaus, die unmittelbar mit den olympischen Projekten verbunden sind?

Wenn das Ziel darin besteht, Athletinnen langfristig auf Leistungen auf höchstem internationalen Niveau vorzubereiten, muss eine regelmässige Konfrontation mit internationaler Konkurrenz integraler Bestandteil ihres sportlichen Weges sein.

Nationales Duett-Projekt – Erkenntnisse nach dem ersten Jahr

Das nationale Duett-Projekt ist mittlerweile zu einem zentralen Bestandteil der Strategie für die olympischen Zyklen 2028 und 2032 geworden.

Daraus ergibt sich eine wesentliche Frage:
Welche Bilanz wurde nach dem ersten Jahr gezogen?

Die Clubs haben im April 2026 ihre Rückmeldungen eingereicht. Bis heute wurde ihnen jedoch keine Gesamtbilanz präsentiert: Welche Ziele wurden erreicht? Welche Schwierigkeiten wurden festgestellt? Welche Erkenntnisse wurden aus den sportlichen Resultaten gezogen? Was hat funktioniert, was nicht, und welche Anpassungen wurden daraus abgeleitet?

Das Ausbleiben einer solchen Rückmeldung ist umso schwerer nachzuvollziehen, als das Modell für die neue Saison verändert wurde.

Wenn das Modell verändert wurde: Auf welcher Analyse beruhen diese Änderungen?
Welche Erkenntnisse aus dem ersten Jahr haben zu diesen Anpassungen geführt? Weshalb wurden diese Elemente nicht mit den Clubs geteilt und diskutiert?

Auch die sportlichen Resultate müssen offen diskutiert werden können.
Im Verlauf der Saison erzielten mehrere in den Clubs gebildete und trainierte Duette Resultate, die jenen der in das nationale System integrierten Duette entsprachen oder darüber lagen.

Wenn sich solche Ergebnisse im Verlauf einer gesamten Saison wiederholen, können sie nicht einfach als anekdotisch betrachtet werden.

Welche sportliche Schlussfolgerung hat die Sportdirektion daraus gezogen?

Was sagen uns diese Resultate über das gewählte Modell, die Stabilität der Partnerschaften, das Trainingsumfeld, die Individualisierung der Vorbereitung oder die Zusammenarbeit mit den Clubtrainern?

Es geht nicht darum zu behaupten, dass die ursprünglich gewählte Strategie zwingend falsch war. Eine sportliche Strategie kann die erwarteten Wirkungen verfehlen. Das ist für sich genommen kein Scheitern.
Problematisch wäre vielmehr, sie nicht zu evaluieren, keine Lehren daraus zu ziehen und sie fortzuführen, ohne jene Akteure einzubeziehen, die zu ihrem Erfolg beitragen müssen.

Dies ist umso wichtiger, als jede olympische Strategie letztlich auf Athletinnen beruht, die in den Clubs ausgebildet werden. Die Clubs entdecken junge Schwimmerinnen, bilden sie über Jahre aus und schaffen den Talentpool, aus dem später die Kandidatinnen für Olympische Spiele hervorgehen.

Heute besteht jedoch weiterhin ein Eindruck mangelnder Transparenz rund um das Duett-Projekt: Kriterien, Zwischenziele, Evaluation des Programms, Erkenntnisse aus dem ersten Jahr, Gründe für die vorgenommenen Anpassungen und die mittelfristige Perspektive werden den Clubs nicht ausreichend vermittelt.

Daraus entsteht ein Paradox: Die Clubs sind für den Erfolg der olympischen Strategie unverzichtbar, verfügen jedoch nur über geringe Transparenz hinsichtlich der Strategie, die sie mittragen und alimentieren sollen.

Wenn das Duett-Projekt die Grundlage unserer olympischen Ambition bildet, sollte es zu den am stärksten evaluierten, transparentesten und gemeinsam getragenen Projekten des gesamten Hochleistungsprogramms gehören.

Zusammenlegung nationaler Wettkämpfe – Schutz des Talentpools

Im Jahr 2026 wurde der Wettkampfkalender zunehmend nach den Terminen und Selektionsprozessen des nationalen Duett-Projekts ausgerichtet.

Die Zusammenlegung verschiedener Wettkämpfe hat die Wettkampfmöglichkeiten für einen breiteren Kreis von Athletinnen reduziert.

In einem Land mit einem derart kleinen Talentpool zählt jeder Wettkampf. Wettkämpfe vermitteln Erfahrung, schaffen Ziele und Motivation und ermöglichen es, Fortschritte zu messen.

Die Bedürfnisse einer begrenzten Zahl von Athletinnen in einem nationalen Projekt dürfen nicht dazu führen, dass die Wettkampfmöglichkeiten für den übrigen Nachwuchs dauerhaft eingeschränkt werden.

Die Ziele der nationalen Programme und jene der Clubs sollten nicht miteinander konkurrieren. Sie sollten sich gegenseitig stärken.

Das Prinzip muss klar bleiben: Die Basis kommt zuerst.

Eine olympische Leistungssportstruktur kann nicht auf Kosten jenes Talentpools aufgebaut werden, der sie langfristig überhaupt erst alimentieren soll.

Kollaborativer Ansatz und Koordination der Leistung

Die derzeitige nationale Vorbereitung basiert weiterhin stark auf einem zentralisierten Modell.

In der Schweiz trainieren die Athletinnen parallel weiterhin viele Stunden in ihren Clubs. Deshalb ist eine echte Koordination zwischen Verband, Clubs und ihren Trainerinnen und Trainern unerlässlich.

Die Clubs verfügen über wichtige und komplementäre Kompetenzen: technische, künstlerische und choreografische Expertise, Athletiktraining sowie eine detaillierte Kenntnis der Athletinnen, die sie täglich begleiten.

Sie verfügen zudem über konkrete Ressourcen: erfahrene Trainerinnen und Trainer, Infrastruktur, Material und bereits etablierte Trainingsumfelder.

Die zentrale Frage ist deshalb nicht nur, welche Ressourcen in der Schweiz vorhanden sind, sondern ob wir sie vollständig nutzen und wirksam rund um unsere nationalen Athletinnen zusammenführen.

Ein echter nationaler Leistungsansatz sollte diese Kompetenzen bündeln, anstatt ein nationales Programm und unzureichend koordinierte Clubprogramme nebeneinander bestehen zu lassen.

Michelle Nydegger, Chefin Leistungssport und Nachwuchs Swiss Aquatics (MNY): Es wurden viele Punkte genannt und anscheinend wird eine Debatte über die einzelnen Punkte gewünscht, warum MNY vorschlägt, dass Punkt für Punkt durchgegangen wird.

1. Strategische Vision und die Frage, warum es aktuell kein Elite-Team gibt

Die Strategie wurde bereits vor einiger Zeit definiert und ist seit ca. zwei Jahren auf der Website des Verbandes aufgeschaltet und somit für alle einsehbar.

- MR erwähnt, dass sie von der Strategie Kenntnis habe, mit ihr jedoch nicht einverstanden sei.
- VD erläutert es sei wichtig zu verstehen, dass Inputs der Vereine durch die Direktion und den darin enthaltenen Regionenvertretungen eingebracht werden. Final sei es jedoch der Verband, welcher die Strategie festlegt.
- MR und Elodie Hernandez, Morges Natation (EH) erwähnen, dass sie sich nicht überall gehört fühlen.
- VD antwortet, dass dies gut möglich sei. Man versuche alle zu hören, es werde jedoch nicht möglich sein, allen gerecht zu werden.
- Markus Thöni, Limmat Nixen (MT): Die zentrale Frage sei doch, und er gehe davon aus, dass MR und EH darauf hinaus wollen: Die Vereine können zwar Punkte adressieren. Wenn man jedoch die einzelnen Mitglieder der Direktion frage, sagen nicht alle, dass sie mit den Entscheidungen einverstanden sind. MT stellt zudem in den Raum, dass vieles was in der Strategie festgehalten wurde, nicht läuft und es eine grosse Mehrbelastung für die Vereine gibt. Laut MT ist dieser Mehraufwand ein grosser Konflikt, welcher so in der Direktion nie ausdiskutiert worden sei.
 - VD antwortet, dass man in der Direktion nicht immer einig sei und dass in diesen Fällen abgestimmt wird, was jedoch nicht bedeutet, dass die Resultate einstimmig sind.
- Corinne Siegfried, Basel Aquatics (CS): In der Strategie habe es immer wieder Anpassungen gegeben. Das jetzige Olympiaprojekt habe sehr wenig mit dem zu tun, was damals am Roundtable besprochen wurde. Dies mache die Evaluation, was gut und was schlecht läuft, schwierig.

- VD: In der Tat habe sich im Olympiaprojekt 2028 über die Zeit einiges geändert. Eine Strategie sei jedoch kein starres Projekt und kann angepasst werden. Bei vielen Punkten wurden die Vereine gehört und es wurden Anpassungen in ihrem Sinne vorgenommen. Es gab in diesem Prozess ein "Miteinander" und der Wunsch der Vereine, dass die Duettprojekte innerhalb der Vereine und nicht zentral vom Verband gesteuert weiterführen dürfen, wurde gehört und umgesetzt.
- CS: Der Wunsch kam primär von den Eltern und den Athletinnen. Die Vereine können solche Projekte gar nicht stemmen und haben die entsprechenden Ressourcen nicht.
- MNy: Es sei wichtig, zwischen zwei grösseren Anpassungen zu unterscheiden. Eine Anpassung geschah auf Wunsch der Vereine (auch wenn die Wünsche von Eltern und Athletinnen kamen, wurden sie von den Vereinen an den Verband getragen) beim Austausch in Sursee und betraf die Änderung, dass die Duett-Projekte in den Vereinen und nicht zentral gesteuert geführt werden können. Im Verlauf dieser Projekte und der Saison wurde das finale Qualifikationskonzept für die Olympischen Spiele von AQUA veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt erst war klar, dass neu die Qualifikation bis im Jahr 2028 weiterläuft und nicht wie bisher angenommen im Jahr 2027 endet. Dies sei eine wichtige Änderung, welche das Anpassen der Strategie notwendig gemacht habe. Es gab also jeweils eine Änderung aufgrund der Wünsche der Vereine und aufgrund der Veröffentlichung der Qualifikationsvoraussetzungen von AQUA.
- MNy möchte nun gerne auf den Punkt Strategie zurückkommen und ihren Punkt weiterführen. Diese Strategie sieht eine Olympiaqualifikation mit dem Duett vor. Hier habe man sich zwischen einem Fokus auf das Duett oder das Team entscheiden müssen. Aufgrund der Rahmenbedingungen, welche vorgeben, dass im Team lediglich 10 und im Duett 18 Nationen zugelassen werden ist eine Qualifikation im Duett zwar immer noch eine grosse Herausforderung, jedoch realistischer. Nach diesem Entscheid sei die logische Konsequenz, dass die Hauptressourcen in diese Richtung eingesetzt werden.
Es sei korrekt, dass es aktuell kein Elite-Team gibt, was jedoch auch schon in der Vergangenheit der Fall war. Reine Elite-Teams gab es seit vielen Jahren nicht. Diese wurden jeweils mit jüngeren Athletinnen ergänzt.
- MR fragt, was denn die Strategie 2028 und 2032 für Athletinnen sei, welche nicht im Duett teilnehmen.
 - o MNy antwortet, dass die Teams auf Jugendstufe wie bis anhin als "A" und "B" Team weitergeführt werden. Das B-Team besteht aus jungen Athletinnen und nimmt an einem Einladungswettkampf teil. Das A-Team nimmt an einer EM oder WM teil. Auf Juniorinnenstufe gibt es ein Wettkampfteam mit einem Reservepool. Das Wettkampfteam startet an einem Vorbereitungs- und Zielwettkampf.
- Vera Wagner, Artistic Swimming Bern (VW): Wenn der Fokus auf die Duette gelegt wird, was ist die Strategie für die Teams? Warum werden sie überhaupt gefördert, wenn das Ziel nicht ist, an Wettkämpfe zu gehen?
 - o MNy: Die Teams sollen durchaus an Wettkämpfen (EM oder WM) teilnehmen. Lediglich nicht im Fokus sind Olympische Spiele.
- MT: Die Nichtteilnahme des Teams an der WM in Budapest wurde bereits im April diskutiert. Laut MT war damals die erste Begründung, dass keine Trainer:in zur Verfügung steht. Während der Diskussion seien dann plötzlich medizinische Bedenken als Grund geäussert worden.

- MNy antwortet, dass im Protokoll der genannten Sitzung nachgelesen werden könne, dass bereits damals die Überlastung der Athletinnen als Hauptgrund genannt wurde und die Aussage von MT somit nicht korrekt sei. Es seien drei Gründe genannt worden. Die Überlastung, der personelle Faktor und finanzielle Gründe. Für die finanziellen und personellen Aspekte wurden intern Lösungen geprüft und diskutiert. Beim finalen Entscheid waren diese Gründe jedoch nicht mehr relevant, da der Faktor der Überlastung eintrat und daher keinen weiteren Spielraum erlaubte. Von Beginn an hatten nicht die 12, sondern zehn Athletinnen zu einer Teilnahme an der Junioren WM zugesagt. Nach der JEM habe die Physiotherapeutin vor Ort bei zwei Athletinnen eine möglichst rasche ärztliche Abklärung angeordnet und darauf hingewiesen, dass bereits die Teilnahme an der JEM an der Belastungsgrenze gewesen sei. Ob diese beiden Athletinnen für die wenige Wochen später stattfindende WM wieder einsatzfähig gewesen wären, sei zu diesem Zeitpunkt ungewiss gewesen. Eine weitere Athletin habe über längere Zeit aus medizinischen Gründen nur eingeschränkt trainieren können und sei an der JEM als Reserveathletin eingesetzt worden. Auch bei ihr sei eine Verlängerung der Wettkampfphase über den Sommer aus Belastungssicht nicht sinnvoll gewesen. Damit wären sieben Athletinnen zur Verfügung gestanden, was keine Ausgangslage ist, um an einer WM teilzunehmen.
 - MT: Er versteht die Entscheidung nun besser. Kennen die Eltern diese Gründe?
 - VD: Am Ende ist es die Verantwortung des Verbandes, diese Entscheidung zu treffen. Dabei ist es nicht immer möglich, alle Informationen öffentlich zu machen.
 - MT: Die Vereine werden von den Eltern angefragt und können dann keine Antwort geben, wenn diese Informationen nicht vorhanden sind. Es würde viel Druck rausnehmen, wenn eine solche Ausgangslage kommuniziert würde.
 - VD und MNy betonen, dass sie den Wunsch nach zusätzlichen Informationen verstehen, es jedoch wie erwähnt nicht immer Informationen sind, welche öffentlich gemacht werden können.
- EH: Dass die Teilnahme mit dieser Ausgangslage nicht möglich ist, verstehe sie. Der Verband müsse sich jedoch überlegen, wie es so weit kommen konnte und stellt in den Raum, dass wenn der Verband die Planung richtig gemacht hätte, es diese Verletzungen nicht gegeben hätte und die Athletinnen in einem besseren Zustand wären.
 - MNy: Diese Aussage stellt die Situation so dar, als wäre der Verband allein für die Verfassung der Athletinnen zuständig.
 - EH: Das wäre nicht richtig. Es ist immer eine Gesamtplanung in welcher Verein, Verband, Schule und alle weiteren Komponenten einfließen müssen.
 - CS: Wie ist die Vorgabe des Verbandes betreffend Teilnahme in einem Team auf Vereinsebene auf Juniorinnenstufe? Müssen die Athletinnen Teil eines Teams sein?
 - MNy: Die Voraussetzung für Nationalmannschaftsmitglieder ist, dass sie eine Teamdisziplin im Verein schwimmen.

- CS möchte die Direktion in Schutz nehmen: Auch die Vereine können zum Beispiel bei Verletzungen nicht immer alles preisgeben, resp. kommunizieren und kennen die Situation bestens. Es wäre daher schon angebracht, dass der Direktion ein gewisses Mass an Vertrauen und Verständnis entgegengebracht wird.
- Im Zusammenhang mit der vorgängig angesprochenen Überlastung und Planung wird ein Statement der Verbandsärztin Sibylle Matter aufgeschaltet:

Artistic Swimming ist eine Sportart, in der es bereits in jungen Jahren viel Training braucht, um auf hohem Niveau mitschwimmen zu können. Die jungen Sportlerinnen (und wenige Sportler) organisieren ihren Alltag und Stundenplan der Schule so, dass sie diese grossen zeitlichen Trainingsumfänge möglichst gut bewältigen können. Dabei bleibt oft nicht viel Zeit für weitere alltägliche Verpflichtungen wie zum Beispiel hier aufgeführt.

Um gute Leistungen zu erbringen müssen Athletinnen und Athleten oft an ihre Grenzen gehen. Gerade während der Pubertät und der körperlichen Entwicklung können diese Grenzen aufgrund des Wachstums vorübergehend reduziert sein. Eine zu häufige oder zu starke Überschreitung dieser Grenzen kann jedoch zu langfristigen gesundheitlichen Folgen führen. Diese können sowohl den Bewegungsapparat, die verschiedenen Organe oder die Psyche betreffen.

Für die betreuenden medizinischen Fachpersonen von Swiss Aquatics ist es wichtig, dass bei allen Sportlerinnen und Sportlern die individuellen Belastungsgrenzen respektiert werden, so dass eine gesunde physische und psychische Entwicklung gewährleistet wird.

Den Mitgliedern des Medical Teams ist in den letzten Monaten vermehrt aufgefallen, dass diese Grenzen bei einigen zu häufig überschritten wurden und wir haben uns Sorgen gemacht um die Zukunft der jungen Sportlerinnen. Wir haben dies bei Swiss Aquatics Artistic Swimming (SAAS) eingebracht. Es fand deshalb folgend ein konstruktives Gespräch in Worblaufen statt, bei dem wir Massnahmen besprochen und festgelegt haben, die darauf abzielen, die kurz- und langfristige physische und psychische Gesundheit der Sportlerinnen und Sportler sicherzustellen.

Der Erfolg dieser Massnahmen ist jedoch stark davon abhängig, ob die Belastungen der Athlet:innen zwischen Vereinen und Verband koordiniert werden. Dies bedingt beispielsweise, dass Mitglieder des Nationalkaders vor oder nach Aktivitäten des Verbands am Wochenende Regenerationsmöglichkeiten erhalten, die das Vereinstraining tangieren. Ebenso muss der Verband bei der Jahresplanung seiner Veranstaltungen die Gesamtbelastung der Athlet:innen im Verband und im Verein berücksichtigen und auf der Grundlage dieses Gesamtbildes Verantwortung tragen. Er muss internationale Einsätze so planen, dass die individuelle Erholung der Athletinnen gewährleistet ist.

- EH: Für die Athletinnen gibt es zu viele Termine im April, wie zum Beispiel verschiedene nationale Meisterschaften und die Piste-Tests. Würde man die Planung besser verteilen und Pausen einbauen, wären mehr internationale Einsätze möglich. Eine Strategie sei schön und gut. Entscheidend sei, wie man sie verfolgt. Entweder würde der Verband einen gemeinsamen Weg mit den Vereinen finden oder man macht so weiter wie bisher.

- VD: Die Jahresplanung wird jeweils frühzeitig versendet.
- EH: Sie wird versendet, jedoch nicht vorgängig besprochen.
- MNy: Es wurden bereits Meisterschaften auf den Wunsch der Vereine verschoben oder zusammengelegt.
- EH erwähnt, dass sich die Athletinnen nun beim Nationalmannschaftsprojekt einschreiben müssen, ohne zu wissen, worum es sich wirklich handle.
 - MNy: Die kürzlich versendete Info sagt klar aus, dass sich die Athletinnen lediglich einschreiben müssen, wenn sie an der Selektion teilnehmen möchten.
 - EH fragt, ob es denn dort nicht um das Projekt eines NLZ in Sursee gehe.
 - MNy verneint und bittet darum, die Kommunikationen des Verbandes jeweils vorgängig zu lesen, bevor Kritik geäussert wird.
- CS äussert sich zum Statement der Verbandsärztin und stellt fest, dass Sportler ihre individuellen Grenzen oft nicht selbst äussern – teilweise auch, weil sie erst zu spät feststellen, wo sie liegen. Sie möchte daher wissen, warum die Schwimmerinnen am Tag vor dem Wettkampf mit Gewichten um den Bauch im Schmetterlingstil schwimmen mussten.
 - MNy antwortet, dass sie konkreter wissen müsste, wann dies der Fall war, um auf die Situation einzugehen. Sie gehe davon aus, dass dies beim Einwärmen der Fall war.
- MT teilt mit, dass die Athletinnen aus seinem Verein äussern, dass an Nationalmannschaftszusammenzügen mehr an der Kondition und an Elastizität gearbeitet werde als an der Choreo. Aus seiner Sicht sei weiterhin kein Rahmentrainingsplan vorhanden und so sei es für die Vereine nicht klar, welchen Fokus die Athletinnen im Verein setzen sollen, damit sie in der Nationalmannschaft bereit sind, um den Fokus auf die Choreo zu setzen. Zudem bestehe eine Angstkultur, warum die Rückmeldung käme, dass in den Verbandszusammenzügen alles gut wäre und der Vereinsalltag zu streng. Der Aufwand zwischen Verband und Verein sei zudem nicht abgestimmt.
 - MNy stellt ebenfalls fest, dass die Koordination zwischen Vereins- und Verbandsaktivitäten eine grosse Herausforderung darstellt und die Gesamtbelastung noch genauer abgestimmt werden müsse. Die maximale Anzahl der Trainingsstunden und das Einbauen von Pausen sind festgelegt und kommuniziert. Zudem gäbe es laufend technische Rückmeldungen an die Coaches der Vereine.
 - MT fügt erneut hinzu, dass Kondition und Elastizität nicht etwas seien, was in Nationalmannschaftstrainings trainiert werden sollte.
 - MNy antwortet, dass dies Komponenten seien, welche durchaus auch bei Nationalmannschaftszusammenzügen trainiert werden müssen. Allenfalls könnte man den Vereinen Einsicht in das Trainingsprogramm geben, damit sie direkte Einsicht haben und die Infos nicht von den Athletinnen erhalten müssen.
- Olga Smal, Vertreterin Region RZO (OS), erwähnt, dass sie als Fachwartin der Region für den Sport zuständig ist und Athletinnen ermuntern möchte, so lange wie möglich im Sport zu bleiben. In diesem Zusammenhang möchte sie das Jugendprojekt ansprechen. In der Strategie steht, dass die besten

Athletinnen eingebunden werden sollen. In der Realität sei es aus ihrer Sicht jedoch so, dass fast alle Athletinnen aus demselben Verein stammen, während alle anderen nicht Schritt halten können, weil der Reiseweg zu weit und die Schulbelastung zu hoch ist. Die sportlichen Resultate von Vereins-Duetten mit wenig Reiseweg seien aktuell vergleichbar mit Resultaten von Verbands-Duetten mit grossem Reiseweg.

- MNy zeigt sich überrascht, dass diese Aussage zum ersten Mal an einer Versammlung gemacht wird. Es wird jedoch sicher angestrebt, dass Reisewege und schulische Belastung bestmöglich ausgeklammert werden können. Daher werden Nationalkadertrainings künftig primär an Wochenenden stattfinden, damit sie in den Wochenplan eingebaut werden können. Längere Lager und somit Abwesenheiten könnten so verringert werden.
- MNy erwähnt zudem, dass der Trainerinnen-Staff weitgehend derselbe bleibe. Auf der Jugendstufe werde ein Wechsel stattfinden und Ruth Lima werde das Jugendteam übernehmen.
 - EH: Und wer ist für die Duettprojekte zuständig?
 - MNy: Die Nationaltrainerin Tetiana Rudkovska und bei der Jugend Susanna de Angelis.

4. DARSTELLUNG IDENTIFIZierter RISIKEN HINSICHTLICH DEMOTIVATION, RÜCKZUG AUS DEM LEISTUNGSSPORT, VORZEITIGEM AUSSTIEG UND TALENTVERLUST

MR:

Motivationsverlust → Ausstieg von Athletinnen

Die begrenzten Wettkampfmöglichkeiten stellen nur einen Teil des Problems dar. Der Motivationsverlust wird auch durch mangelnde Klarheit über sportliche Wege, Ziele und Perspektiven der Athletinnen verstärkt.

Um sich über mehrere Jahre hinweg auf hohem Niveau zu engagieren, muss eine Athletin verstehen können, worauf sie hinarbeitet: Welche sportlichen Ziele bestehen? Welche Schritte führen dorthin? Welche Perspektiven bestehen kurz-, mittel- und langfristig? Nach welchen Kriterien erfolgt der Zugang zu den verschiedenen nationalen Projekten?

Genau diese Nachvollziehbarkeit fehlt heute.

Der Selektionsprozess für die nationalen Duette ist hierfür ein besonders wichtiges Beispiel. Die Auswahlkriterien, ihre Gewichtung und die Art ihrer Anwendung sind für Athletinnen und Clubs nicht ausreichend klar und transparent. Bestimmte Situationen dieser Saison haben diese Fragen zusätzlich verstärkt, insbesondere wenn Athletinnen, die zunächst nicht ausgewählt worden waren, später dennoch in ein nationales Projekt aufgenommen wurden und ihre Fähigkeit unter Beweis stellten, die Schweiz international zu vertreten.

Damit wird weder die Legitimität noch die sportliche Qualität der betroffenen Athletinnen in Frage gestellt. Solche Situationen müssen jedoch Anlass geben, die Kohärenz und Entwicklung der verwendeten Auswahlkriterien zu überprüfen.

Das Problem besteht daher nicht allein darin, nicht ausgewählt zu werden. Eine Athletin kann eine Nichtselektion akzeptieren, wenn sie die Kriterien versteht und weiss, woran sie arbeiten muss, um sich weiterzuentwickeln.

Demotivierend wird es dann, wenn nicht nachvollziehbar ist, weshalb bestimmte Entscheidungen getroffen werden, was künftig erwartet wird und welche Perspektiven tatsächlich noch offenstehen.

Die Transparenz des Selektionsprozesses ist auch deshalb wesentlich, damit Athletinnen sich frei äussern können. Wenn eine Sportlerin befürchtet, dass eine Wortmeldung, Kritik oder das Äussern einer abweichenden Meinung ihre zukünftigen Selektionschancen beeinflussen könnte, kann kein vollständig offener Dialog entstehen.

Hinzu kommt weiterhin das Fehlen einer klaren Kontinuität zwischen Juniorinnen- und Elitebereich.

Mangelnde Sichtbarkeit, nicht ausreichend transparente Selektionskriterien, schwer erkennbare Ziele, geringe Wettkampfmöglichkeiten und fehlende Perspektiven im Elitebereich führen schliesslich zu einem Verlust an Sinn: Weshalb soll eine Athletin weiterhin so viel investieren, wenn sie weder weiss, wohin der Weg führt, nach welchen Regeln entschieden wird noch welche Möglichkeiten tatsächlich offenstehen?

Abgang von Athletinnen → Talentverlust und Schwächung des Talentpools

Die Schweiz investiert über viele Jahre in die Ausbildung ihrer Athletinnen, verliert jedoch weiterhin viele von ihnen genau zu dem Zeitpunkt, an dem sie ihre sportliche Reife erreichen.

Diese Abgänge entziehen dem Schweizer Artistic Swimming zunehmend erfahrene Athletinnen und verkleinern einen ohnehin bereits begrenzten Talentpool.

Dadurch droht die notwendige Kontinuität zwischen Nachwuchsausbildung, Verbleib im Hochleistungssport und Aufbau zukünftiger Nationalteams schrittweise verloren zu gehen.

Verkleinerung des Talentpools → Gefährdung der olympischen Ambitionen

Diese Entwicklung steht in direktem Widerspruch zu den erklärten Ambitionen für Los Angeles 2028 und Brisbane 2032.

Ein olympisches Projekt kann nicht nachhaltig auf einem schrumpfenden Talentpool aufgebaut werden.

Die Vorbereitung auf Olympische Spiele bedeutet nicht nur, einige wenige Athletinnen zu identifizieren, die möglicherweise teilnehmen können. Sie bedeutet auch, den Talentpool zu erhalten und weiterzuentwickeln, aus dem die Athletinnen von morgen hervorgehen werden.

Vertrauensverlust → Governance- und Reputationsrisiko

Die Ereignisse der vergangenen Monate haben zu einem erheblichen Vertrauensverlust eines Teils der Clubs und Athletinnen gegenüber der Sportdirektion geführt.

Dieser Vertrauensverlust ergibt sich nicht nur aus den getroffenen Entscheidungen selbst, sondern auch aus der Art und Weise, wie sie vorbereitet und kommuniziert werden: fehlender Dialog im Vorfeld, Schwierigkeiten, präzise Antworten zu erhalten, geringe Sichtbarkeit der verfolgten Ziele und der Eindruck, dass geäusserte Anliegen nur schwer zu einer Überprüfung bestehender Ausrichtungen führen.

Einige Clubs äussern mittlerweile eine zunehmende Ermüdung angesichts dieser Situation. Wenn Akteure irgendwann zum Schluss kommen, dass es keinen Sinn mehr hat, ihre Bedenken einzubringen, verliert der Verband zugleich eine wesentliche Informationsquelle, um Schwierigkeiten frühzeitig zu erkennen und seine Strategie anzupassen.

Es geht nicht darum, dass sämtliche Entscheidungen einstimmig getragen werden müssen. Ein Verband muss entscheiden und abwägen können.

Damit Entscheidungen jedoch verstanden und akzeptiert werden können, müssen sie Teil einer nachvollziehbaren Strategie sein, auf verständlichen Kriterien beruhen und Gegenstand eines echten Dialogs mit denjenigen sein können, die zu ihrer Umsetzung beitragen. Andernfalls geht das Risiko über einen einzelnen sportlichen Dissens hinaus: Es betrifft zunehmend das Vertrauen in die Governance selbst und langfristig auch das Ansehen des Schweizer Artistic Swimming.

Diese Risiken hängen miteinander zusammen: Fehlende Orientierung fördert Demotivation, diese wiederum begünstigt Abgänge, verkleinert den Talentpool und schwächt langfristig die sportlichen Ambitionen. Hinzu kommt mittlerweile ein Vertrauensverlust, der dringend angegangen werden muss.

VD: Der Drop-out von Athletinnen im Leistungssport war in den vergangenen Jahren wiederholt ein zentrales Thema und ist auch im Rahmen der Anforderungen von Swiss Olympic ein wichtiger Aspekt der langfristigen Athletenentwicklung. Swiss Aquatics nimmt diese Risiken entsprechend sehr ernst und verfolgt die Entwicklung der Athletinnen kontinuierlich.

Gleichzeitig ist festzustellen, dass in den bisherigen Diskussionen zwar wiederholt auf einen vermeintlich relevanten Drop-out hingewiesen wurde, jedoch keine konkreten Zahlen, Richtwerte, Statistiken oder dokumentierten Auswertungen zu den tatsächlichen Austritten der vergangenen Jahre vorlagen, welche das Ausmass dieses Problems hätten quantifizieren können.

Swiss Aquatics hat deshalb seit 2022 begonnen, die Entwicklung der Athletinnen und insbesondere die Gründe für einen Austritt aus dem Leistungssport systematisch zu beobachten. Dabei zeigt sich ein differenzierteres Bild: Die Anzahl der tatsächlichen Austritte ist nicht gravierend. Wenn Athletinnen den Leistungssport auf nationaler Ebene verlassen, geschieht dies häufig aufgrund von schulischen bzw. beruflichen Verpflichtungen oder aufgrund persönlicher Lebensplanung.

Darüber hinaus handelt es sich nicht in jedem Fall um einen vollständigen Austritt aus dem Sport. Viele ehemalige Leistungssportlerinnen bleiben der Sportart bzw. dem Sport weiterhin verbunden – beispielsweise als Masters-Athletinnen, Trainerinnen, Funktionärinnen oder im Rahmen von Veranstaltungen und Projekten. Teilweise engagieren sie sich auch in sportbezogenen oder karitativen Aktivitäten, beispielsweise bei Veranstaltungen zugunsten der Brustkrebsprävention oder anderer gesellschaftlicher Anliegen.

Aus Sicht von Swiss Aquatics ist deshalb zwischen einem Rückzug aus dem nationalen Leistungssport und einem tatsächlichen Drop-out aus dem Sport insgesamt klar zu unterscheiden. Diese Differenzierung ist für eine sachgerechte Beurteilung der Situation wesentlich.

Die Motivation und Gesundheit der Athletinnen stehen im Zentrum sämtlicher Entscheidungen. Talentverlust bzw. ein Rückzug aus dem Leistungssport kann aus unterschiedlichen Gründen entstehen:

- schulische und berufliche Belastung;

- körperliche Belastung;
- Verletzungen;
- persönliche Entwicklung und Lebensplanung;
- finanzielle Rahmenbedingungen;
- Motivation;
- sportliche Perspektiven.

Eine einzelne Entscheidung bezüglich einer internationalen Teilnahme oder eines Kaderstatus erklärt eine solche Entwicklung daher nicht allein. Gerade deshalb verfolgt Swiss Aquatics einen ganzheitlichen Ansatz zur langfristigen Athletenentwicklung, mit dem Ziel, Athletinnen möglichst lange im Sport zu halten und ihnen auch nach dem Ende ihrer aktiven Leistungssportkarriere verschiedene Formen der weiteren Teilhabe zu ermöglichen.

- MT: Die Problematik bei den Selektionsprozessen ist aus seiner Sicht lange bekannt. Er kritisiere primär, dass der Coach 50 % der Entscheidungskompetenz hat. Dies mache die Athletinnen mental kaputt. Dies sei ein Feedback, welches er von Eltern und Schwimmerinnen erhalten habe. Die Mitsprachegewichtung der jeweiligen Coaches sei viel zu hoch.
 - o EH stimmt MT zu und betont, dass 50% ein zu hoher Anteil seien und dies eine zu grosse Einwirkung hat.
 - o MNy: Die Darstellung, wonach die Selektion der Nationalteams zu 50 Prozent allein auf den Entscheidungen des Head Coaches beruht, ist nicht korrekt. Dass die Beurteilung des Head Coaches innerhalb des Selektionsprozesses eine bedeutende Gewichtung hat, bedeutet weder, dass diese Person allein entscheidet, noch dass Entscheidungen willkürlich getroffen werden.

Die Selektionen erfolgen anhand definierter Kriterien und einer multidimensionalen Beurteilung. Dabei werden unter anderem die technischen und athletischen Fähigkeiten, die künstlerische Leistung, die Teamfähigkeit, die Trainierbarkeit, die Konstanz sowie das Entwicklungspotenzial der Athletinnen berücksichtigt. Je nach Selektionsverfahren werden weitere Mitglieder des National Coaching Staff, Fachpersonen oder externe Expertinnen und Experten beigezogen. Die finale Entscheidung erfolgt gemäss dem festgelegten Selektionsprozess durch die zuständige Selektionskommission.

Wir teilen auch die geschilderte Wahrnehmung eines «Klimas des Schweigens» nicht. Nach unserer Erfahrung findet ein regelmässiger und offener Austausch mit den Athletinnen statt. Insbesondere im Juniorinnenbereich werden zahlreiche individuelle Gespräche geführt, die vielfach von den Athletinnen selbst angefragt werden. In diesen Gesprächen werden sportliche Entscheidungen, Beurteilungen und Entwicklungsmöglichkeiten konkret und nachvollziehbar erläutert. Die Athletinnen haben somit die Möglichkeit, Fragen zu stellen, Rückmeldungen einzuholen und ihre Anliegen einzubringen.

Zudem gehört es im Leistungssport zur Aufgabe und Verantwortung des Trainerstabs, über die konkrete Zusammensetzung eines Teams sowie über Wettkampfeinsätze zu entscheiden. Dies ist keine Besonderheit des Artistic Swimming. Im Fussball bestimmt der Trainer die Startaufstellung, im Schwimmsport legt der Trainerstab die Besetzung der Staffeln fest und im Kunstturnen wird entschieden, welche Athletinnen an welchen Geräten beziehungsweise in welcher Mannschaftskonstellation eingesetzt werden. Auch im Artistic Swimming muss der Trainerstab beurteilen, welche Athletinnen für eine bestimmte Routine oder Teamzusammensetzung die sportlich geeignetste Kombination bilden.

Solche Entscheidungen sind nicht immer für alle Beteiligten einfach und entsprechen verständlicherweise nicht in jedem Fall den individuellen Erwartungen. Sie sind jedoch ein normaler und unverzichtbarer Bestandteil des Leistungssports. Entscheidend ist, dass sie auf sportlichen Kriterien beruhen, innerhalb der festgelegten Zuständigkeiten getroffen und den betroffenen Athletinnen nachvollziehbar erläutert werden.

Selbstverständlich sollen Athletinnen ihre Meinung und ihre Anliegen frei äussern können, ohne negative Auswirkungen auf ihre Selektionschancen befürchten zu müssen. Konkrete Hinweise auf ethisch problematisches Verhalten, fehlende Fairness oder eine Benachteiligung werden von uns ernst genommen und müssen über die vorgesehenen Ansprech- und Meldestellen sorgfältig geprüft werden können.

Die pauschale Aussage, der Selektionsprozess führe zu einem «Klima des Schweigens», ist jedoch sehr weitreichend. Ein solcher Vorwurf muss anhand konkreter und überprüfbarer Beispiele dargelegt werden. Nur so sind eine sachliche Beurteilung und gegebenenfalls eine unabhängige Prüfung möglich.

- EH wirft der Direktion vor, dass zu wenig Aktivitäten stattfinden.
 - o MNy: 2022 war der Verband prominent in den Medien vertreten, weil die Athletinnen eine Überlastung festgestellt hatten. Es könne nicht sein, dass man wieder in dieselbe Richtung geht und diese Überlastung erneut riskiert.
 - o EH: Es müsse eine Mitte zwischen den Aktivitäten im 2022 geben, wo es sicherlich zu viel war, und dem, was man heute tut.
 - o MNy: In diesem Jahr waren wir mit den Kadern an den Hungarian Open, Jugend Europameisterschaften, Junioren Europameisterschaften, Junioren Weltmeisterschaften, an sämtlichen World Cups (Stop 1, Stop 2, Stop 3, Stop 4 und Superfinal) sowie an den Elite Europameisterschaften vertreten. Die Schweiz war also an allmöglichen Grossanlässen vertreten.
- EH erwähnt, dass zudem, im Gegensatz zu früher, keine Karriereplanungen mit den Athletinnen gemacht werde.
- MT erwähnt, dass die meisten Schwimmerinnen früh aufhören und keine Perspektive haben.

- Shirley Zahnd, Athletinnenvertreterin Sportdirektion Artistic Swimming (SZ): Die Situation sei aktuell schwierig. Das Problem sei nicht, dass die Athletinnen nicht motiviert seien. Sie wüssten jedoch nicht, wohin es gehe, und sie selbst könne nicht mitentscheiden.
- CS fragt, was SZ denn ändern würde.
- SZ habe bereits mit VD gesprochen und eine lange E-Mail geschrieben. Sie denke, dass die Kommunikation besser sein könnte, und sei teilweise überrascht über die Infos, welche sie heute erhalte. Sie habe zudem keine Stimme und keine Möglichkeit zur Mitbestimmung in der Direktion.

5. DARSTELLUNG DER STRATEGISCHEN BEDEUTUNG EINER AUSGEWOGENEN ENTWICKLUNG ALLER LEISTUNGSBEREICHE, INSBESONDERE DER TEAMDISZIPLINEN

Keine Inputs der Antragssteller

6. BERATUNG ÜBER EINEN REGULATORISCHEN RAHMEN ZUR SICHERUNG DES LEISTUNGSPFADS UND ZUR NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG NATIONALER TEAMS

MR:

Die heute dargestellten Feststellungen gehen über die Frage des vorgeschlagenen Reglements hinaus.

Sie zeigen einen Vertrauensbruch zwischen einem Teil der Clubs, der Athletinnen und der Sportdirektion.

Die erste Frage, welche die Clubs heute stellen möchten, ist deshalb einfach:

Wie beabsichtigt Swiss Aquatics, dieses Vertrauen wieder aufzubauen?

Es reicht nicht mehr aus, Entscheidungen erst zu kommunizieren oder zu erklären, nachdem sie bereits getroffen wurden. Es müssen Bedingungen geschaffen werden, die einen echten Dialog im Vorfeld ermöglichen und in denen die verschiedenen Beteiligten ihre Sichtweisen einbringen können, bevor wesentliche Richtungsentscheide gefällt werden.

Dieser Dialog muss den Verband, die Sportdirektion, die Sportkommission, die Athletinnen, die Trainerinnen und Trainer sowie die Clubs einbeziehen.

Und wenn von den Clubs die Rede ist, müssen alle Schweizer Clubs gemeint sein – nicht nur die Label Clubs.

Jeder Club trägt auf seiner Ebene zur Entwicklung des Artistic Swimming bei. Die Clubs gewinnen junge Schwimmerinnen, bilden sie aus, entwickeln ihre Kompetenzen, organisieren Wettkämpfe und sichern den Talentpool, auf dem letztlich die gesamte nationale Struktur aufbaut.

Nicht alle verfügen über dieselben Ressourcen, dieselbe Grösse oder dieselben sportlichen Ambitionen. Aber alle tragen zum Bestehen und zur Entwicklung unserer Sportart bei.

Wenn bereits Label Clubs nur begrenzt in Überlegungen einbezogen werden, ist die Distanz zum Verband für Clubs ohne Label noch grösser.

Der Status als Label Club sollte nicht darüber entscheiden, ob ein Club legitimiert ist, an der Diskussion über die Zukunft des Schweizer Artistic Swimming teilzunehmen.

Die Clubs, welche heute die jüngsten Athletinnen ausbilden, können morgen jene Clubs sein, aus denen Athletinnen für nationale Programme hervorgehen.

Der Verband existiert nicht unabhängig von seinen Clubs, seinen Athletinnen und deren Familien: Er existiert dank ihnen und für sie.

Es sind die Clubs, die Athletinnen ausbilden, die Trainerinnen und Trainer, die sie täglich begleiten, die Familien, die ihren Weg unterstützen, und die Schwimmerinnen selbst, die unseren Sport lebendig machen.

Die Aufgabe des Verbandes besteht darin, dieses Ökosystem zu strukturieren, zu unterstützen und zusammenzuführen – und nicht so zu funktionieren, als würde dieses Ökosystem dem Verband dienen.

Dialog wiederherstellen und Transparenz stärken

Der Wiederaufbau von Vertrauen setzt nun voraus, konkrete Formen des Dialogs zwischen den verschiedenen Akteuren zu definieren.

Die Clubs verlangen nicht, an jeder operativen Entscheidung beteiligt zu sein oder die zuständigen Organe zu ersetzen.

Sie möchten jedoch die verfolgte Strategie, die gesetzten Ziele, die Kriterien hinter wichtigen Entscheidungen und die Art und Weise verstehen können, wie die Ergebnisse bestehender Projekte evaluiert werden.

Diese Transparenz ist besonders wichtig, wenn die Clubs selbst zur erfolgreichen Umsetzung der nationalen Strategie beitragen sollen.

Es ist schwer, von ihnen zu verlangen, die Athletinnen von morgen auszubilden, ihre Arbeit anzupassen oder olympische Ambitionen zu unterstützen, wenn sie keine ausreichend klare Sicht auf die eingeschlagene Richtung und die verfolgten Ziele haben.

Transparenz bedeutet nicht, dass alles verhandelt werden muss. Sie bedeutet, dass jeder verstehen können muss, wohin wir gehen, weshalb wir diesen Weg einschlagen, nach welchen Grundsätzen wir handeln und wie jene Entscheidungen getroffen werden, die unsere Sportart strukturell prägen.

Einen stabilen und vorhersehbaren Rahmen gewährleisten

Transparenz setzt zudem eine ausreichende Stabilität und Vorhersehbarkeit des geltenden Rahmens voraus.

Clubs, Trainerinnen und Trainer sowie Athletinnen müssen eine Saison planen können und dabei frühzeitig wissen, welche Regeln, Verpflichtungen, Kalender und Grundsätze gelten werden.

Wenn während einer laufenden Saison wesentliche Änderungen vorgenommen werden, sollten diese die Ausnahme bleiben, klar begründet und so frühzeitig kommuniziert werden, dass die betroffenen Akteure sich darauf einstellen können.

Diese Vorhersehbarkeit ist besonders wichtig in einem System, in dem Clubs Monate im Voraus Trainings, Wettkämpfe, Budgets, Reisen und den Einsatz ihrer Ressourcen planen müssen.

Das Reglement als gemeinsamer Rahmen

In diesem Kontext erhält die Diskussion über einen regulatorischen Rahmen ihren eigentlichen Sinn.

Das Ziel des vorgeschlagenen Reglements besteht nicht darin, der Sportkommission ihre operative Zuständigkeit zu entziehen.

Ein regulatorischer Rahmen kann jedoch bestimmte gemeinsame Grundsätze festlegen, die wichtig genug sind, um über die Zeit hinweg Kohärenz zu gewährleisten: ausgewogene Entwicklung der verschiedenen Leistungsbereiche, Bindung von Athletinnen, internationale Wettkampfmöglichkeiten, finanzielle Machbarkeit und Prüfung vernünftiger Alternativen, aber auch Grundsätze der Konsultation, des Dialogs, der Transparenz und der Vorhersehbarkeit.

Das Reglement darf daher nicht als Versuch verstanden werden, Kompetenzen der Sportdirektion an die Clubs zu übertragen.

Es soll vielmehr einen gemeinsamen Rahmen schaffen, innerhalb dessen jeder seine Rolle und Verantwortung kennt und nachvollziehbar ist, nach welchen Grundsätzen wichtige Entscheidungen getroffen werden.

Swiss Aquatics hat Bedenken gegenüber mehreren Bestimmungen des vorgeschlagenen Reglements geäußert. Die Clubs sind bereit, diese anzuhören und gemeinsam am Text weiterzuarbeiten.

Es geht nicht darum, jeden einzelnen Artikel in seiner heutigen Form zu verteidigen oder davon auszugehen, dass der vorgelegte Entwurf zwingend die endgültige Lösung darstellt.

Die Diskussion sollte vielmehr dazu dienen, die Streitpunkte konkret zu identifizieren, die Anliegen aller Beteiligten zu verstehen, notwendige Änderungen vorzunehmen und gemeinsam einen Rahmen zu erarbeiten, der von der Sportgemeinschaft getragen werden kann.

Sich bei einer Ausrichtung zu irren oder ein Modell anpassen zu müssen, ist für sich genommen kein Problem. Eine sportliche Strategie muss sich auf Grundlage der Erfahrungen und Ergebnisse weiterentwickeln können.

Entscheidend ist unsere gemeinsame Fähigkeit festzustellen, was funktioniert und was nicht, dies offen zu diskutieren und die Ausrichtung bei Bedarf anzupassen.

Die Clubs verlangen heute deshalb nicht, dass der Verband ihnen in allen Punkten Recht gibt.

Sie verlangen, dass eine andere Art der Zusammenarbeit beginnen kann.

Was wir von dieser Versammlung erwarten

Diese Versammlung sollte konkrete Antworten auf folgende Fragen ermöglichen:

- Wie beabsichtigt Swiss Aquatics, das Vertrauen wieder aufzubauen?
- Welche konkreten Dialoggefässe werden geschaffen?
- Wie werden künftig sämtliche Clubs – unabhängig davon, ob sie Label Clubs sind oder nicht – in Überlegungen zur Zukunft ihrer Sportart einbezogen?
- Wie werden Athletinnen stärker angehört?

- Wie wird mehr Transparenz hinsichtlich Strategie, Zielen und Entscheidungskriterien geschaffen?
- Wie kann mehr Stabilität und Vorhersehbarkeit bei den Ausrichtungen gewährleistet werden, die eine Saison strukturieren?
- Und in welchem Rahmen soll die Arbeit am vorgeschlagenen Reglement nun weitergeführt werden?

Vertrauen lässt sich nicht verordnen und wird nach einer einzigen Versammlung nicht wiederhergestellt sein. Es kann jedoch schrittweise wieder aufgebaut werden, wenn die verschiedenen Akteure echte Möglichkeiten erhalten, miteinander zu sprechen, wenn Meinungsverschiedenheiten geäußert werden können, ohne dass zunächst eine Krise entstehen muss, wenn wesentliche Entscheidungen nachvollziehbarer werden und wenn jeder feststellen kann, dass sein Beitrag tatsächlich berücksichtigt wird.

Bei dieser Versammlung geht es deshalb nicht nur um die Diskussion eines Reglements. Es geht darum zu bestimmen, wie wir künftig gemeinsam an der Zukunft des Schweizer Artistic Swimming arbeiten wollen.

- VD: Es sei richtig, dass Vertrauen nicht allein in einer solchen Sitzung aufgebaut werden könne, sondern es benötige Zeit. Die heutigen Erklärungen konnten hoffentlich teilweise Hintergründe aufzeigen, warum gewisse Dinge entsprechend entschieden werden mussten. Sicherlich kann Swiss Aquatics Artistic Swimming prüfen, wo noch mehr kommuniziert werden kann. Trotzdem möchte VD die Aussage von CS unterstreichen und ebenfalls betonen, dass ein gewisses Vertrauen in die Arbeit des Verbandes wichtig wäre. Es habe in der Vergangenheit viele Massnahmen gegeben, in deren Rahmen informiert wurde: regelmässige Informationsschreiben an die Vereine, Sitzungen der Direktion, über welche die Regionen die Infos verbreiten können, oder zusätzliche Sitzungen mit den Vereinen bei spezifischen Themen. Wenn VD jedoch heute sehe, wie viele Vereine an einer a.o. Sportversammlung teilnehmen, ist es teilweise schwierig, alle Informationen breit zu streuen. Nicht einmal alle Vereine, welche den Antrag für die Sitzung gestellt hatten, seien heute hier. Oft sei dies auch das Bild, wenn der Verband Rückmeldungen anfordere oder Gremien gründen wolle. Die Anzahl der Rückmeldungen ist teilweise erschreckend. Die Frage sei deshalb, ob man wirklich zusammenarbeiten möchte oder sich nur dann einschaltet, wenn man ein Eigeninteresse verfolgt. Ein jährlicher Workshop mit den Vereinen wird bereits abgehalten. Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit bestehen grundsätzlich.
- VD äussert sich zudem zur Mitarbeit der Athletinnen. Die aktuelle Vertretung ist frisch und der Austausch mit SZ besteht. Dies heisse jedoch nicht, dass alles umgesetzt werden kann, was eingebracht wird. Die Verankerung der Vertretung brauche zudem Zeit und es sei wichtig, dass SZ auch von den anderen Athletinnen als Vertretung gesehen wird.
- Betreffend die Transparenz antwortet VD, dass alle Dokumente online eingesehen werden können. Man müsse sie jedoch auch verstehen wollen. Die Ziele seien definiert und kommuniziert. Wichtig sei laut VD, dass man im selben Boot sitzt. Das heisse möglicherweise nicht immer, dass man in dieselbe Richtung rudert, trotzdem muss das Bewusstsein da sein, dass alle Verantwortung tragen. Was sich MNY teilweise anhören müsse, sei nicht mehr vertretbar und stehe nicht im Verhältnis zu der grossen Arbeit, welche sie leiste.

- EH: Es könne nicht sein, dass man 100.– für Änderungen bei den Meldungen bezahlen müsse. Das könne man doch besser regeln.
- Debbie Jütz, Verantwortliche Richter in der Direktion (DJ): Diese Handhabung orientiert sich an vielen anderen Ländern. Viele haben ein System, welches eine Deadline und eine entsprechende Busse nach der Deadline vorsieht.
- CS greift noch einmal das Thema der Athletenvertretung auf. Sie möchte kein Öl ins Feuer giessen, die Aussage von SZ, dass sie keine Stimme in der Direktion habe, habe sie jedoch schockiert.
 - o SZ antwortet, sie könne sich schon einbringen, sei jedoch in den Strategieprozess nicht eingebunden und könne im Gremium nicht mitabstimmen.
 - o Dr. Ewen Cameron, Präsident Swiss Aquatics (EC): Wenn die Athletenvertreterin an der Sitzung der Direktion oder des Zentralvorstands anwesend ist, hat sie bei Abstimmungen ein Stimmrecht.
 - o SZ betont, dass sie immer an den Sitzungen anwesend war.
 - o VW möchte wissen, wie es denn nun mit der Athletenvertreterin weitergehen solle und wie man das Problem lösen wolle.
 - o VD: Es sei wichtig, dass die Vertretung den anderen Athletinnen bekannt ist und ihnen bewusst ist, dass sie durch SZ vertreten werden. SZ wird daher an Nationalkadermeetings oder Kaderzusammenzügen und Orientierungstagen teilnehmen, solange dies mit ihrer eigenen Planung vereinbar ist. Zusätzlich sei es wichtig, dass ihre Kontaktdaten bekannt sind.
 - o MNy: Die Vorgängerin von SZ habe zudem Gespräche mit den Athletinnen geführt und wichtige Infos vertraulich an die Direktion weitergegeben.
- VW möchte gerne wissen, welches Vorgehen bei den Eliteschwimmerinnen geplant ist. Es gebe seit Jahren zu wenig Eliteschwimmerinnen und es scheint keine Strategie zu geben, wie das geändert werden kann.
 - o MNy möchte hier differenzieren. Es sei nicht so, dass es keine Möglichkeit für ein Kader gibt. Es ist vielmehr so, dass zwei Schwimmerinnen, die das Elite-Alter erreicht haben, die Selektion nicht geschafft haben. Das Erreichen des Elite-Alters oder der Fakt, dass man zuvor im Kader war, ist keine Garantie, auch weiterhin im Kader zu sein. In diesem Jahr haben 3 Athletinnen im Elite-Alter an den Piste-Tests teilgenommen und nicht in den Top 20 abgeschlossen.
 - o VW: Was wäre geplant gewesen, wenn vier Schwimmerinnen zur Verfügung gestanden hätten?
 - o MNy: Individualprojekte wie in den vergangenen zwei Saisons (z.B. Solostarts an den World Cups), mögliche Prüfung eines Zusammenschlusses mit dem Juniorenteam, für welches zum damaligen Zeitpunkt eine Teilnahme an den European Games 2027 geprüft bzw. geplant wurde.
 - o VD erwähnt, dass ein Elite-Team mit der Belastung durch die Schule und private Anforderungen einfach oft nicht möglich sei. Aktuell würden keine zehn Athletinnen zur Verfügung stehen, welche das geforderte Level mitbringen und die zeitlichen Anforderungen aufbringen können.

- MR: Wie erklärt sich die Direktion, dass an der heutigen Sitzung nur so wenige Vereine teilnehmen? Man könnte interpretieren, dass die Vereine nicht das Vertrauen haben, etwas einbringen zu dürfen.
 - o MNy: Einige Vereine haben sich vorgängig abgemeldet und viel Glück für die Sitzung gewünscht, was nicht für fehlendes Vertrauen spricht. Einige Vereine haben sich abgemeldet, da die Thematik für sie nicht von Interesse ist.
 - o VD ergänzt, dass auch sie sich Gedanken macht, warum die Beteiligung so gering ist. Gerade von grösseren Vereinen käme oft die Rückmeldung, dass der Vereinsbetrieb bereits viel Zeit beanspruche und es daher nicht möglich sei, zusätzliche Zeit für Verbandsangelegenheiten aufzubringen.
- MT stellt fest, dass subjektiv gesehen in der Sportdirektion keine Einigkeit bestehe. Das Vertrauen scheine zu fehlen und er würde vorschlagen, eine neue externe Umfrage zu machen, wie es im Jahr 2022 durch mind2win bereits durchgeführt wurde. So würde man ein aktuelles Bild erhalten, wo Probleme bestehen.
 - o VD findet das eine gute Idee, welche auch intern bereits besprochen wurde. Da dies anscheinend auch der Wunsch der Vereine ist, wird man dies in die Wege leiten, auch wenn ein solcher Bericht eine grosse Belastung für das Budget ist.
- EH fragt, ob es richtig sei, dass sich die Strategie auf das Ziel einer Olympiaqualifikation und somit einer entsprechenden Einstufung bei Swiss Olympic ausrichtet.
 - o VD stellt die Gegenfrage, ob man eine Olympiaqualifikation für die Athletinnen anstrebt oder für eine Einstufung.
 - o EH: Es sei klar, dass, wenn der Fokus auf das Duett gelegt wird, alle anderen Projekte darunter leiden. Wenn man eine Qualifikation seit acht Jahren nicht erreicht, wäre es möglicherweise besser, aufzuhören zu träumen, und das Ziel nicht weiter zu verfolgen.
- EH möchte von der Direktion wissen, was die Gedanken zu den Resultaten an der Duettdisziplin der Junioren EM sind.
 - o MN antwortet, dass man mit den Resultaten sehr zufrieden sei. Das letzte Mal, als man mit einem jungen Duett anwesend war, wurde der Final nicht erreicht. Es sei wichtig, dass man im Nachwuchsbereich breit aufgestellt sei, was mit sieben Schwimmerinnen in der Duettdisziplin aktuell der Fall ist.
- Manuela Kalberer, SC Flös Buchs (MK) erwähnt, dass ihre Region in der Direktion von OS vertreten werden, sie jedoch bisher noch kein Protokoll oder Infos aus einer Sitzung erhalten habe.

- o VD: Wird so aufgenommen.
- Stéphane Léderrey, Lausanne Aquatique (SL): Er habe es so verstanden, dass VD jeweils am Ende die Entscheidungen trifft. Vorgängig wurde jedoch von einer Selektionskommission gesprochen.
 - o VD: Es sollte nicht die Direktion mit Entscheidungen bei Selektionen vermischt werden
 - o SL: Möchte wissen, wer in der Selektionskommission ist.
 - o VD: Die Chefin Leistungssport und Nachwuchs, die Sportdirektorin und die Nationaltrainerin.
- EH: Möglicherweise würde es Sinn machen, wenn in der Sportdirektion mehr Personen einsitzen, welche etwas von der Sportart verstehen.

7. SCHLUSSWORT

MR:

Budapest war der Auslöser für diese Versammlung. Die heutige Diskussion geht jedoch weit über diesen einzelnen Wettkampf hinaus.

Sie führt zu einer grundsätzlicheren Frage:

Wie wollen wir künftig gemeinsam an der Zukunft des Schweizer Artistic Swimming arbeiten?

Die Clubs verlangen nicht, dass sämtliche ihrer Positionen übernommen werden. Sie verlangen, angehört zu werden, die eingeschlagenen Richtungen nachvollziehen zu können, an Überlegungen zu ihrer Sportart mitzuwirken und über einen ausreichend transparenten und vorhersehbaren Rahmen zu verfügen, damit Vertrauen wieder aufgebaut werden kann.

Ein Verfahren kann verschoben werden. Eine Sitzung kann neu angesetzt werden. Ein Reglement kann geändert werden. Die Karriere einer Athletin ist jedoch kurz, und eine verpasste sportliche Gelegenheit lässt sich nicht immer wiederholen.

Budapest hat uns daran erinnert.

Ein Verband muss entscheiden können. Aber er muss auch verbinden und zusammenführen.

Wir wünschen uns daher, dass diese Versammlung nicht das Ende eines Konflikts darstellt, sondern den Ausgangspunkt für eine neue Form der Zusammenarbeit. Und vielleicht ist dies auch unsere letzte Chance, diesen Weg gemeinsam neu zu gestalten.

- Karin Scheppler, Vertretung für RZW: Seit rund drei Stunden höre man sich nun die Anschuldigungen gegen VD und MNy an. VD und MNy, zusammen mit weiteren Personen, hätten die Sportart vor einigen Jahren übernommen. Es habe sich damals um einen Scherbenhaufen gehandelt. Der Präsident des Verbandes musste sich damals vor Fernsehkameras Vorwürfen stellen, welche er nicht zu verantworten hatte. All das hallt noch heute nach. Trotzdem können immer wieder gute Resultate erzielt werden. Möglicherweise könne man das Ganze auch einmal von dieser Seite betrachten und die grosse Arbeit, welche in diesen Jahren geleistet wurde, respektieren. Alle Personen in der Direktion seien von den anwesenden und den weiteren Vereinen gewählt.
- VD sagt, dass sie der Überzeugung sei, dass mit viel Motivation, Energie, Verständnis und Vertrauen ein guter Weg eingeschlagen werden könnte. Dass nicht immer alles perfekt und nach den Wünschen von allen verlaufen werde, müsse allen bewusst sein.
- MNy hofft auf eine weitere Stabilisierung und mehr Verständnis. Sie hoffe auch, dass ein neuer externer Bericht eine gewisse Emotionalität herausnehmen und für die Zukunft helfen könne.
- MR dankt für die Möglichkeit des heutigen Austauschs.
- CS findet die gemeinsame Diskussion wichtig, möchte jedoch auch festhalten, dass die Arbeit der Direktion gesehen und geschätzt wird.

VD schliesst die Sitzung und dankt für das Kommen.

ENDE 13:30 UHR